

"Medien- und Kulturpolitik gehören zusammen"

Interview mit Premier- und Kulturminister Jacques SANTER

forum: Aus der Regierungsbildung geht hervor, daß Sie die Ressorts Medien- und Kulturpolitik miteinander kombinieren wollen ...

J. Santer: Sie passen ja auch zusammen.

Der Kultursender

forum: Schon Ihre vorige Regierung hat fünf Jahre lang einen Kultursender versprochen. Sie hatte auch ein Weißbuch ausarbeiten lassen (vgl. "forum", Nr. 113). Gilt das Weißbuch noch als Grundlage für das Senderprojekt, und wann darf man endlich mit seiner Realisierung rechnen?

J. Santer: Das Weißbuch stellt sicher eine Basis dar, auf der aufzubauen ist. In den Protokollen der Koalitionsverhandlungen wird das Projekt auch weit genauer ausgedeutet, als das in der Regierungserklärung der Fall ist. Ich finde, man soll allen Gruppierungen, die im soziokulturellen Bereich aktiv sind, die Möglichkeit geben, im Rahmen des neuen Senders aktiv zu werden. Wenn trotz Orientierungsdebatte im Parlament das Projekt noch nicht realisiert worden ist, so weil der Staatsrat verlangt hat, daß zuvor ein allgemeines Mediengesetz ausgearbeitet wird. Darüber darf man geteilter Meinung sein, aber wir haben uns diesem Entscheid des Staatsrats angeschlossen und wollen ein Mediengesetz vorbereiten, das einerseits vorsieht, unter welchen Bedingungen die lokalen Sender funktionieren sollen, das andererseits das soziokulturelle Programm in die Medienlandschaft einbaut und das drittens das gesamte Medienspektrum hierzulande organisiert. Es gibt ja begrüßenswerterweise eine ganze Reihe von Anträgen auf Sendeerlaubnis, doch dieser Andrang bringt natürlich auch Organisationsprobleme mit sich. Die Vorarbeiten zu diesem Gesetz laufen schon, sie werden natürlich eine gewisse Zeitspanne beanspruchen, doch ich hoffe, daß wir möglichst schnell eine Lösung finden werden.

forum: Ist in diesem Rahmen auch eine Frequenz vorgesehen für jene Einwohner, die kein Luxemburgisch verstehen?

J. Santer: Selbstverständlich. Es gehört nicht nur in dieser Frage zu den Prioritäten dieser Regierung, die multikulturelle Dimension in unsere Kulturpolitik

einzubringen. Sie müssen wissen, daß ich mich stets dafür eingesetzt habe, daß die multikulturelle Dimension als ein Bestandteil unserer nationalen Identität angesehen wird.

forum: In der Regierungserklärung ist uns aufgefallen, daß es heißt "le cas échéant" erhalte der Kultursender die Struktur einer öffentlich-rechtlichen Anstalt. Ist diese Einschränkung "le cas échéant" nicht ein Rückschritt im Vergleich zu den Entscheidungen im Anschluß an die letztjährige Kammerdebatte?

J. Santer: Zur Zeit besteht ja noch nichts. Ich versuche immer pragmatisch vorzugehen. Ich finde, man sollte zumindest versuchen, im Einvernehmen mit

Carlo Schneider



**Ich bestehe
darauf, eine
regelmäßige
Fernsehens-
dung in
Luxemburger
Sprache zu
schaffen, um
unsere
Identität zu
bewahren.**

RTL eine Lösung zu finden. Das würde ich auf jeden Fall begrüßen. Das würde unserer Konsensus-Tradition in Luxemburg entsprechen. Daher steht "le cas échéant" im Text. Falls RTL nicht bereit ist mitzumachen, müssen wir selbstverständlich eine öffentlich-rechtliche Struktur schaffen. Das Objektiv, nämlich die Schaffung eines soziokulturellen Senders, steht außer Frage.

forum: Dieser Sender muß aber inhaltlich unabhängig sein von RTL.

J. Santer: Selbstverständlich. Er muß seine Autonomie sowohl gegenüber RTL als auch gegenüber der Regierung haben. Wir beabsichtigen keinen Dirigismus in Sachen Medienpolitik, wie das uns schon unterstellt wurde. Daher wollen wir ja auch einen "Conseil supérieur de l'audiovisuel" schaffen, oder wie immer man die Behörde nennen will, die als unabhängiges Gremium die Frequenzen verteilt und die Lastenhefte für die einzelnen Sender ausarbeitet und deren Einhaltung überwacht. Das soll nicht die Regierung tun. Daher ist auch ein neues Gesetz notwendig.

Fernsehen auf Luxemburgisch

forum: Mutatis mutandis gelten ähnliche Probleme für die tägliche Fernsehsendung in Luxemburger Sprache, die Sie planen. Besteht hier nicht die Gefahr, daß es zu einer Versiebenfachung des "Hei elei" kommt, statt daß ein wirklich neues Informationsprogramm entsteht.

J. Santer: Zuerst: warum überhaupt eine tägliche luxemburgische Fernsehsendung? Ich halte persönlich keineswegs darauf, täglich Nachrichten in Luxemburger Sprache zu sehen. Es gibt ja hierzulande genug Möglichkeiten, Nachrichten zu sehen. Doch es gehört m. E. zur Stärkung der Luxemburger Identität, daß wir sowohl nationale als auch internationale Nachrichten, aber auch das kulturelle Angebot auf luxemburgisch empfangen können. Wir brüsten uns ja häufig mit dem Medienstandort Luxemburg. Für unser Land wird aber in dieser Hinsicht recht wenig getan, scheint mir. So sehr wir auch den Kontakt mit dem Ausland fördern, so müssen doch auch unsere Sprache und unsere Eigenart erhalten bleiben, auch im Fernsehen. Natürlich werden wir parallel dazu Mittel suchen müssen, um den Pressepluralismus zu erhalten, sei es über den Weg der Pressehilfe, sei es über andere Kanäle. Doch ich bestehe darauf, eine regelmäßige - es muß nicht täglich sein - Fernsehsendung in Luxemburger Sprache zu schaffen, allein schon um unsere Identität zu bewahren. Wenn man mit andern Kleinstaaten vergleicht, etwa mit Malta, die sicher nicht dasselbe Wirtschaftswachstum aufzuzeigen haben wie wir, so haben wir hier eindeutig einen gewissen Rückstand zu verzeichnen.

forum: Werden denn auch unabhängige Produzenten Zugang zu diesem Fernsehprogramm haben?

J. Santer: Das steht sogar ausdrücklich im Koalitionsprogramm.

forum: Ansonsten besteht ja die Gefahr, daß im Fernsehbereich ein Monopol errichtet wird, was im Bereich der geschriebenen Presse verhindert werden soll.

J. Santer: Das stimmt. Auch hier muß man auf ein weit gefächertes, pluralistisches Angebot zurückgreifen können.

Medienerziehung

forum: Eine letzte Frage zum Medienbereich: Im CSV-Wahlprogramm war eine Medienerziehung gefordert worden. Im Regierungsprogramm steht dergleichen nicht mehr.

J. Santer: Das Regierungsprogramm setzt ja nur in geraffter Form die wichtigsten Akzente. Es ist schon wichtig, daß eine Medienerziehung geschieht. Das soll in der Schule beginnen. Erste Initiativen mit der Presse sind ja schon gelaufen: Sie soll verstärkt in die Schule hineingehen, damit die Schüler auch mal hinter die Kulissen sehen. Ich werde beim Erziehungsminister für einen Ausbau der Kontakte mit dem "Conseil national de la presse" eintreten.

forum: Wir finden es anormal, daß Schüler sich zwar eingehend mit der Literatur beschäftigen müssen, in ihrer außerschulischen Wirklichkeit aber viel stärker mit der Kunstgattung Film zu tun haben, auf die sie nicht vorbereitet werden.

J. Santer: Zu meiner Studentenzeit gab es ja auch Ciné-Clubs, wo auch Filme besprochen wurden. Aus denen ist ja z. B. das Kino 'Utopia' herausgewachsen. Gibt's das nicht mehr?

forum: Doch aber der Anklang bei den Schülern ist stark gesunken. Das Fernsehen ...

J. Santer: Eine Erziehung zum Umgang mit dem Fernsehen müßte ja auch erfolgen. Das ist genau wie mit der politischen Bildung. Sie sehen die armseligen politischen Rundtischgespräche, die das "Hei elei" fertigbringt. Im Vergleich zum Ausland sind wir ja wirklich nur kleine Handwerker.

forum: Deshalb befürchteten wir ja vorhin eine reine siebenfache Ausgabe der unkritischen "Hei elei"-Nabelschau am Sonntag.

J. Santer: Natürlich muß eine Erziehung in dieser Hinsicht erfolgen. Aber das können und wollen wir nicht von der Regierung aus machen. Ich will mich nicht dem Vorwurf des Dirigismus aussetzen. Jeder soll sich seine Meinung bilden können. Aber da sind wir noch arg im Hintertreffen im Vergleich zum Ausland.

forum: Unsere Schule sieht das Fernsehen auch immer noch eher als ungesunden Konkurrenten, als Lernhindernis für die Kinder, insbesondere im Primärschulalter. An Schulfernsehen denkt hier niemand.

J. Santer: Das Fernsehen ist aber eine der modernen Technologien, denen die Schule sich nicht verschlie-

Ben darf. Andererseits darf man nicht vergessen, daß wir erst in der zweiten Fernsehgeneration leben. Für die heute heranwachsende, dritte Generation müßte das Fernsehen unbedingt auch in ihr Lernumfeld einbezogen werden. Auch wir Politiker müssen den Umgang mit dem Fernsehen erst richtig lernen. Mit diesem Medium kommen wir ja direkt in jeden Haushalt hinein. Im Ausland, bevor ein Politiker die Fernseh Bühne betritt, wird sein Auftritt genauestens vorbereitet, nicht nur was das Schminken anbelangt, auch die günstigste Kamerastellung wird ausgelotet, usw. Wir sind nur Amateure. Wir setzen uns an den Tisch und reden miteinander. Gedanken über die Bildeinstellung usw. macht sich keiner. Der Impakt des Auslands wird uns aber auch hier bewußt gemacht. Bei meinen Reisen durch das Land muß ich immer wieder erfahren, daß die Leute Rita Süßmuth oder Norbert Blüm kennen, aber Jean-Claude Juncker ist ihnen kein Begriff. Das zeigt den Impakt des Fernsehens, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen.

Eine Regionalisierung der Kulturpolitik

forum: Kommen wir zur Kulturpolitik im klassischen Sinn des Wortes: Die Regierungserklärung setzt einen Hauptakzent auf die Regionalisierung des Kulturbetriebs und des Kulturangebots. In einem RTL-Interview sprachen Sie von einer Wiederaufwertung der Kultur im ländlichen Raum. Was heißt das konkret?

J. Santer: Eine der großen Umwälzungen der letzten 10-15 Jahre betrifft die gesellschaftliche Umstrukturierung des Landes. Das ist z. T. bedingt durch die Ausmaße, die der Dienstleistungssektor annimmt, der eine sehr starke demographische Anziehungskraft besitzt, derweil der ländliche Raum ein starkes Abbröckeln erlebt. Und dasselbe gilt infolge der Restrukturierung der Stahlindustrie für den Süden des Landes. Daher meine Sorge, das kulturelle Angebot nicht auf die Hauptstadt oder einige wenige Zentren zu beschränken und so zwei Kategorien von Bürgern zu schaffen. Daher haben wir ja z. B. den Bibliobus eingeführt; das wollen wir auch noch ausbauen. Darüberhinaus soll der ländliche Raum in Sachen Kulturpolitik nicht einfach passiv betrachtet werden, sondern er soll aktiv ins kulturelle Geschehen einbezogen werden. Ich war immer beeindruckt von den recht aktiven Vereinigungen, z. B. der Jugend, die es bei uns bisher in jedem Dorf gab. Diesen Menschen muß geholfen werden, damit sie dieselben Möglichkeiten erhalten wie in den großen Zentren. So sollen mit den Gemeinden, die es sich nicht selbst leisten können, Konventionen abgeschlossen werden, z. B. um "animateurs culturels" einzustellen. Auch die Kulturinstitute sollen ein bißchen regionalisiert werden. Die "Archives littéraires" sollen nach Mersch kommen; das "Centre national de l'audiovisuel" ist in Düdelingen im Aufbau. In Esch helfen wir der Gemeindeverwaltung das Musikkonservatorium aufzubauen. Wir versuchen auch den Menschen auf dem Lande wieder die Möglichkeit zu geben, ins Kino zu gehen. Der Sog ins Zentrum muß abgebaut

werden. Das scheint mir absolut notwendig, um eine gleichmäßige Entwicklung des Landes, auch im Sinne des "aménagement du territoire" sicherzustellen.

forum: Ist die Entscheidung, das Literaturarchiv nach Mersch zu pflanzen, nicht doch etwas künstlich. Es erfüllt doch eigentlich eine Zentralitätsfunktion. Es entspricht nicht einer Nachfrage der regionalen Bevölkerung. Unter Regionalisierung hatten wir uns eher vorgestellt, daß etwa die Nationalbibliothek regionale Schalter eröffnet, daß ihre Bücher z. B. auch mittels Bibliobus bestellt werden können. Das ist z. Zt. ja nicht der Fall.

J. Santer: Das stimmt. Sicher spielten auch andere Gesichtspunkte eine Rolle, warum das Literaturarchiv nach Mersch kommt. Es stand uns da ein schönes, erhaltenswürdiges Haus zur Verfügung, das sich sehr gut für diesen Zweck nutzen läßt, wo auch Schriftsteller arbeiten und an Ort und Stelle übernachten können. Darüberhinaus besteht auch die Möglichkeit, mittels Informatik die Nationalbibliothek in andern Ortschaften zugänglich zu machen. Diese Möglichkeiten müssen genutzt werden. Die Bibliothek hat ohnedies große Raumnöte, mit denen sich schon eine Arbeitsgruppe beschäftigt. In diesem Zusammenhang kann auch die Regionalisierung nochmals aufgegriffen werden.

forum: Ihr Vorgänger hat im Raum Lasauvage/Fond-de-Gras/Titelberg/Prenezbierg den "circuit culturel interdisciplinaire" geschaffen, wo Industriegeschichte und Naturschutz miteinander gekoppelt wurden, um eine Landschaft wieder aufzuwerten. Ist das nicht ein Beispiel, das andernorts im Sinne der Regionalisierung nachgeahmt werden könnte?

J. Santer: Ganz sicher. Wir haben vor, in Hosingen ein ökologisches Zentrum zu schaffen, das mit Clerf oder Vianden verbunden werden könnte.

forum: Denkt das "Centre national de l'audiovisuel" auch daran, die Berichte noch lebender Augenzeugen aus der ersten Jahrhunderthälfte auf Band bzw. mit der Videokamera einzufangen. Wir denken z. B. an jene Italiener, die noch selbst hierher eingewandert sind und die sich der damaligen Strapazen noch erinnern. Bald werden keine Augenzeugen aus jener Generation mehr da sein.

J. Santer: Die jetzige Direktion des "Centre national de l'audiovisuel" hat ohne Zweifel sehr viel Initiative und guten Willen, doch auch ihr sind Grenzen physischer Natur gesetzt. Natürlich ist das Zentrum noch ausbaufähig. Aber Sie haben recht, daß das Sammeln historischer Augenzeugenberichte von großem Interesse ist. Auch Politiker sollten dazu ermuntert werden, ihre Erinnerungen schriftlich festzuhalten, insbesondere über Ereignisse oder Begebenheiten, deren einzige Zeugen sie waren. Nur so kann in bestimmten Fällen die Entscheidungsfindung bei Versammlungen auf höchster Ebene historisch rekonstruiert werden.

Das Kulturzentrum Neumünster

forum: Sie haben von der vorigen Regierung auch das Projekt eines "Centre d'animation culturelle" in der Neumünsterabtei in Stadtgrund geerbt (vgl. "forum" Nr. 112/1989). In der Regierungserklärung wird dessen "vocation culturelle publique" bestätigt. Bedeutet das, daß alle Privatisierungspläne definitiv vom Tisch sind?

J. Santer: Ich habe mich stets, auch in der vorigen Regierung, in diesem Sinn eingesetzt. Der Gebäudekomplex ist eines der größten kulturellen Erbstücke unseres Patrimoniums, das es als solches zu erhalten gilt. Zur Zeit laufen in diesem Bereich schon zwei Projekte: Die Einpflanzung des naturwissenschaftlichen Museums im alten St. Johann-Hospiz soll in den nächsten Tagen im Parlament abgesehen werden; es geht hier nicht nur um ein passives, konservierendes Museum, sondern um eine aktive Forschungsanstalt, die für die Ökologie hierzulande von großer Wichtigkeit ist. Das zweite Projekt, das anschließend in Angriff genommen werden soll, betrifft die alte Abtei selbst. Zur Zeit ist der sog. "Tutesall" ja schon erneuert, auch wenn seine definitive Verwaltung noch zu regeln bleibt. Daneben steht der sog. "Criminel"; hier könnten die verschiedenen Sektionen des "Institut Grand-ducal" mit ihren Bibliotheken regroupiert werden. Und im Hauptbau denke ich u. a. das Kulturministerium selbst unterzubringen.

forum: Sie sprachen eben das "Institut Grand-ducal" an: Ohne irgendjemanden zu nahe treten zu wollen, habe ich doch den Eindruck, daß verschiedene Sektionen, nicht alle, eher zu Altherrenclubs entartet sind als daß sie einer echten Forschungsaufgabe gerecht würden.

J. Santer: Man wird ohne Zweifel einmal darüber in seiner Gesamtheit nachdenken müssen. Es liegt mir

auch schon ein entsprechender Antrag vor. Sicher müßten verschiedene Sektionen eine aktivere Rolle übernehmen, wie das bei einigen ja schon der Fall ist. Ich werde die betroffenen Präsidenten oder Sekretäre irgendwann zusammenrufen müssen, um mit ihnen Sinn und Funktionsweise des Instituts zu überdenken. Hier liegen ohne Zweifel noch große Potentialitäten. Sie haben sehr reich ausgestattete, alte Bibliotheken aufgebaut, die brach liegen, weil sie der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Bei den Arbeiten zum 150. Staatsjubiläum habe ich z. B. festgestellt, daß Staatsminister Paul Eyschen zum 50. Jubiläum im Jahr 1889 die Verwaltungen dazu angehalten hatte, ihre Entstehungsgeschichte zu schreiben. Diese Arbeiten schlummern im Institut. Die müßten mal verarbeitet werden.

Die Ausstellung "De l'Etat à la Nation"

forum: A propos Ausstellung "De l'Etat à la Nation". Auch sie sollte mal in der Neumünsterabtei untergebracht werden.

J. Santer: In der Tat, das ist auch noch nicht ausgeschlossen, doch es gibt auch andere Vorschläge, die zur Diskussion stehen. Fest steht, daß die Ausstellung erhalten bleibt. Ich hatte persönlich der Stadt Luxemburg vorgeschlagen, die Victor-Hugo-Halle abzukaufen. Das ist mir nicht geglückt. Im Gespräch ist auch der runde Lokomotivschuppen in Bonneweg, die sog. "Rotonde", ein durchaus schönes Gebäude.

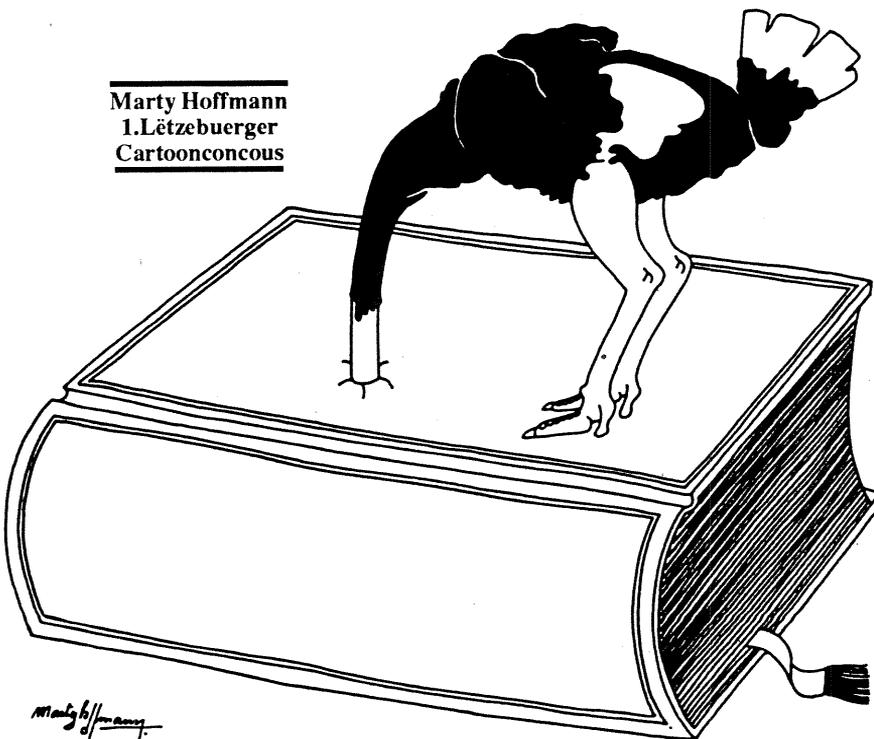
forum: Uns scheint die Standortfrage nicht die wesentliche zu sein. Wir fürchten, daß man nun die Ausstellung "telle quelle" erhalten möchte, ohne sie jemals zu verbessern oder zu ergänzen. Die Ausstellung war schließlich bewußt themenzentriert; es war keine Ausstellung über die Geschichte Luxemburgs, sondern über die Staatswerdung. Muß daher nicht auch eine Personalstruktur von wissenschaftlichen Mitarbeitern geschaffen werden, die zuerst mal die Fehler, die immer noch darin enthalten sind, ausmerzt, dann aber auch an den Ausbau geht.

J. Santer: In der "Rotonde" wäre das kein Problem. Da ist Platz genug.

forum: Muß aber nicht auch ein wissenschaftliches Gremium geschaffen werden, das dafür zuständig wäre.

J. Santer: Für mich war auch die unwahrscheinliche Schnelligkeit beeindruckend, mit der vor allem junge Historiker, Soziologen, usw. diese Ausstellung auf die Beine brachten. Ich muß ehrlich sagen, daß ich Befürchtungen hegte, wir könnten uns im Ausland damit blamieren. Doch als ich das Resultat sah, war ich mehr als positiv überrascht und meine Meinung von den Professoren habe ich seither geändert. Ich habe natürlich auch diesen oder jenen Schnitzer bemerkt. Aber der rote Faden ist klar erkennbar und die Leistung des Architekten in dieser nackten Halle war sehr beeindruckend.

Marty Hoffmann
1. Lëtzebuurger
Cartoonconcours



Marty Hoffmann

forum: Die Ausstellung bewies aber auch, daß beim Publikum die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte besteht, daß sogar ein Bedürfnis danach besteht. Viele wurden sich hier erst bewußt, daß wir eine nationale Geschichte haben. Im Fernsehen hatten sie immer nur Einblick in die Geschichte der Nachbarstaaten.

J. Santer: Das stimmt, und wir fördern das leider nur ungenügend.

forum: Wissen Sie, daß Luxemburg eines der wenigen, wenn nicht das einzige EG-Land ist, in dem Geschichte nicht auf allen Klassen bis zum Abitur auf dem Programm steht, vom technischen Unterricht gar nicht zu sprechen, wo Geschichte nur in den drei unteren Klassen gelehrt wird?

J. Santer: So?

Denkmalschutz

forum: Zur Denkmalschutzpolitik: Die neue Regierung hat schon erstaunlich viele Gebäude unter Denkmalschutz gestellt. Doch das Gesetz ist revisionsbedürftig. Es müßte die Möglichkeit geschaffen werden, auch nach dem Erteilen der Baugenehmigung Bauarbeiten zu stoppen, wenn sich herausstellt, daß man auf schutzwürdige Elemente gestoßen ist. Es fehlt auch, insbesondere zur Überwachung von Bauarbeiten in Städten, an einem Fachmann für mittelalterliche Archäologie.

J. Santer: Das stimmt, wir haben mehrere Facharchäologen für Vor- und Frühgeschichte, für die gallorömische Periode, aber nicht für jüngere Perioden. Das hängt auch mit dem allgemeinen Interesse zusammen.

forum: Das neue Gesetz über die Kulturinstitute sieht einen Mittelalterarchäologen vor. Wann kommt er?

J. Santer: Es wird eine vorrangige Aufgabe des neuen Museumsdirektors sein, das genannte Gesetz in die Praxis umzusetzen. Auch im naturwissenschaftlichen Museum ist noch viel Aufbauarbeit zu leisten. Bisher waren wir auch ein bißchen durch die Raumnot beschränkt. Doch die Möglichkeiten bessern sich.

forum: Bedeutet das, daß im "numerus clausus" für Staatsbeamte die Belange der Kulturinstitute verstärkt Berücksichtigung finden werden.

J. Santer: Auf jeden Fall.

forum: Ein konkretes Beispiel: Wenn man demnächst bei den Umbauarbeiten am Rost auf mittelalterliche Baureste stößt, werden dann die Arbeiten gestoppt? Und wäre es nicht nötig, statt nur Fassaden Gesamtgebäude zu erhalten?

J. Santer: Das ist nicht falsch. Ich hätte der Kammer auch nicht geraten, auf diesen Weg zu gehen. Das ist ihre Entscheidung. Wir hatten einen andern Standort für ein neues Kammergebäude vorgesehen. Sie wollte an ihrem jetzigen Ort bleiben. So bleibt das

ganze nur ein Puzzlewerk, das trotzdem viel Geld kostet, aber keine Einheit bildet.

forum: Aber soziologisch gesehen wurde ein ganzes Stadtviertel entvölkert. Wohnungen sind verschwunden ...

J. Santer: Ja, und durch Verwaltungen ersetzt worden und abends ist das Viertel tot. Gerade an der "Corniche" hätte man eine herrliche Wohnlage, mit allen Vorteilen und ohne die Nachteile eines Stadtzentrums.

Luxemburg als europäische Kulturhauptstadt 1995

forum: Für 1995 soll Luxemburg Kandidat als europäische Kulturhauptstadt sein ...

J. Santer: Wir sind nicht nur Kandidat, es ist uns zugestanden worden.

forum: Was werden wir dann den Besuchern bieten? Ein neues "Centre d'Art Contemporain"?

J. Santer: Wichtig ist, daß wir auch über den Weg der Kultur dazu beitragen, unser Image nach außen aufzupolieren. Wir dürfen nicht im Ausland ausschließlich als Finanzzentrum gelten. Gerade die Ausstellung zur 150-Jahrfeier hat gezeigt, daß hier ein Volk lebt, das eine eigene Geschichte hat, das seine Eigenart hat, die auch zum Ausdruck kommen muß. Das muß auch auf den klassischen Gebieten der Kulturpolitik unser Handeln leiten. Ich denke etwa an das Radioorchester, das gelegentlich in Schwierigkeiten ist, aber auch an andere musikalische Gruppierungen. Dazu gehört dann auch ein "Centre d'Art Contemporain", umso mehr als uns aus dem Ausland verschiedene Angebote gemacht wurden, die aber an die Bedingung geknüpft sind, daß wir die Werke auch ausstellen. Aber ein solches Zentrum darf nicht nur ausländische Sammlungen zeigen. Es muß zugleich aktiv sein, unsere Künstler miteinbeziehen. Wir brauchen uns der heutigen Talente nicht zu schämen. Daher wollen wir auch den freischaffenden Künstlern ein Statut geben, das ihre soziale Sicherheit garantiert. Weiter sollen wir nicht in ihr Schaffen eingreifen.

forum: Gefordert wird aber auch die Schaffung einer "agence de coopération culturelle": Das Kulturministerium soll helfen, junge Künstler, auch Schriftsteller ins Ausland zu vermitteln.

J. Santer: Wir tun das z. T. schon bei Gelegenheit von Messeständen. Das kann man sicher noch intensiver gestalten, etwa über den Weg unserer diplomatischen Vertretungen im Ausland. Für 1990 ist erstmals ein Kredit für kulturelle Aktivitäten unserer Botschaften vorgesehen. Auch die Kulturabkommen müssen aktiviert werden. Wir haben zwar mit etwa 18 Staaten ein solches Abkommen unterzeichnet, aber bisher im Haushalt keine Mittel für ihre Realisierung vorgesehen. Die Beträge, die pro Abkommen zur Verfügung stehen, müssen erhöht werden. Denn hier geht es eindeutig um Investitionen, die erträglicher sind als

Wichtig ist, daß wir auch über den Weg der Kultur dazu beitragen, unser Image nach außen aufzupolieren. Wir dürfen nicht im Ausland ausschließlich als Finanzzentrum gelten.

teure Werbung in einer großen ausländischen Zeitschrift. Eine Kunstausstellung im Ausland konfrontiert das Publikum mit dem, was in Luxemburg geschaffen wird. Das ist viel attraktiver.

forum: Die Kulturabkommen können umgekehrt auch dazu beitragen, die Partnerländer in Luxemburg bekannter zu machen. 1992 werden die Länder der iberischen Halbinsel die "Entdeckung" Amerikas feiern. Wäre das nicht eine Gelegenheit, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte jener Völker, die recht zahlreich in Luxemburg präsent sind, der Luxemburger Bevölkerung näher zu bringen, auch wenn man natürlich aufpassen muß, daß entsprechende Manifestationen nicht in den Eurozentrismus abgleiten und die katastrophalen Folgen der Conquista für die Ureinwohner verschwiegen werden? Zusammen mit den Dritte-Welt-Vereinigungen wäre sicher auch eine kritische Ausstellung zum Thema möglich.

J. Santer: Der Vorschlag betrifft noch stärker unsere Beziehungen zur Dritten Welt als unsere Kulturpolitik. Ich selbst kehrte vor kurzem aus Mittelamerika zurück und erfuhr dort, welche Erwartungen diese Völker in uns Europäer haben, denn von ihrem nordamerikanischen Nachbar erwarten sie sich nichts. Auch dort bereitet man sich auf den 500. Jahrestag vor und es ist richtig, daß man sich vor einem Rückfall in den Kolonialismus hüten muß, bei allem Verständnis für den Stolz der Spanier und Portugiesen. Ich plädiere allerdings eher für eine Intensivierung des direkten kulturellen Austauschs mit Staaten wie Portugal. In dieser Hinsicht besteht auf unserer Seite ein direktes Interesse. Ich habe vorhin schon die multikulturelle Dimension unserer Identität angesprochen. Über die Kulturabkommen sollte dieser Bestandteil unserer Identität unserem Volk näher gebracht werden.

forum: Sie betonten in der Regierungserklärung Ihre Bereitschaft zum Kampf gegen jegliche Form des

Fremdenhasses. Eine Möglichkeit dazu besteht ja darin, den Andern, den Fremden besser kennenzulernen. Bislang beschränkt sich dieses Kennenlernen auf die Folklore; die Kultur dieser Völker wird auf ihre Folklore beschränkt. Wird damit nicht ein Vorurteil durch ein anderes ersetzt?

J. Santer: Die Folklore ist zweifellos ein Bestandteil jeder Kultur, doch es darf in der Tat nicht vergessen werden, daß diese Völker eine sehr reiche Kultur auch moderner Prägung haben. Ich könnte mir daher sehr wohl einen Austausch junger oder zeitgenössischer Künstler oder Schriftsteller vorstellen, die jeweils dem andern Land ihr eigenes Land näher bringen könnten. Wichtig ist mir, daß dieses multikulturelle Element, daß diese Partikularismen sich in unsere Eigenart einfügen. Seit jeher lebt unser Volk im Schnittpunkt von zwei großen Kulturen, der deutschen und der französischen. Unsere Kultur mußte stets ein Gleichgewicht zwischen beiden Einflüssen bewahren. Das war schon nicht immer einfach. Hinzu kommen nun die italienischen und portugiesischen Elemente, die auch integriert werden müssen, denn gemeinsam machen sie die Luxemburger Kultur aus. Das darf man nicht verkennen, trotz 150jähriger Unabhängigkeit.

forum: Eine letzte Frage pro domo sei erlaubt. "forum" als mehr als zehnjährige kulturelle Zeitschrift erhält keine Pressehilfe.

J. Santer: Tja, da müßten wir mit dem Verband der Zeitungsherausgeber reden. Aber die Erfolgsaussichten scheinen mir gering. Doch es müßten auch andere Hilfsmöglichkeiten geben.

forum: Herr Premierminister, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

(Das Gespräch führten Serge Kollwelter, Liette Mathieu und Michel Pauly.)